Nr. 111. Freitag, 21. Mai (Constantin) 1875.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

„Kloster-Gesetz."

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. Mai 1875.
(S. Bericht in Nr. 102 und die vor. Nr. d. Ztg.)

Abg. Windthorst (Meppen) fährt fort:

Von der Staatsgefährlichkeit hätte man doch, glaube ich, andere Proben bringen müssen, als gebracht sind. Man hätte sie jedenfalls bringen müssen, nachdem gerade im Jahre 1870, 1866 und vorher, alle Orden, auch die, welche nicht eigentlich principaliter für die Krankenpflege sind, einen Patriotismus bewiesen haben, der schwieriger in der Erfüllung und sehr viel bedeutsamer war, als der Patriotismus derer, welche zu Hause hinter dem Champagner auf das Wohl unserer tapferen Krieger angestoßen haben. Dann hat der Minister — ich habe so recht den Zusammenhang nicht gefunden — gemeint, es sei vor Allem die Töchtererziehnng sehr sorgfältig ins Auge zu fassen. Er scheint vielleicht zu glauben, daß in der Töchtererziehung der Grund liege, daß die Orden der Frauen sich vermehrt haben. Ich glaube nicht, daß darin der Grund wesentlich liegt; der Grund liegt vielmehr darin, daß der religiöse Sinn sich in den letzten Dezennien, im Verhältniß gedacht zum Anfange und der ersten Hälfte des Jahrhunderts, sich intensiv außerordentlich gebessert hat. Diese Erscheinung macht sich nicht allein in der katholischen Kirche geltend, sie ist auch in der evangelischen Kirche bemerkbar; auch da hat sich in den überhaupt noch lebendigen — christlich lebendigen — Kreisen der religiöse Sinn ebenfalls intensiv vermehrt, und daher haben Sie ja die Vereinigungen, die unseren Orden so ähnlich sind. Davon hatten Sie im Anfange dieses Jahrhunderts und zur Zeit des vielgelobten Landrechts gar nichts! Und wie sehr im Allgemeinen das Bedürfniß in der Richtung wächst, das zeigt der Aufruf, den ich schon einmal hier angeführt habe, der Aufruf des Generalfeldmarschalls Graf v. Moltke, der die Kleinkindererziehung in die Hand nimmt und dafür Pflegeschwestern bilden und von uns Geld haben will, um die Schwestern zu bilden. Wenn der Herr Generalfeldmarschall dafür sorgen will, daß wir unsere Schwestern behalten, die für den von ihm verfolgten Zweck bereits sorgen, dann soll er einen namhaften Beitrag zu seiner Stiftung von mir erhalten. (Heiterkeit.) Ich kann mir aber, um auf die vom Herrn Minister angeregte Frage der Töchtererziehung zurückzukommen, sehr lebhaft denken, daß in dem Fortgange des Schulzwanges, durch welchen man den Eltern die Knaben entzieht und sie vollständig dem Staatsschulmeister überliefert, auch die Töchter noch weiter herangezogen werden sollen. Wir wollen sehen, wie weit der Herr Cultusminister mit diesen Dingen kommt; ich glaube, sehr weit nicht. — Bezeichnend sprach der Herr Cultusminister von großer Eile; er habe keine Zeit zu verlieren. Möglich, daß der Herr Cultusminister nicht mehr lange Zeit hat. (Au! links. Sehr gut! im Centrum.) Jedenfalls war es ein rühmliches Zeugniß, welches den katholischen Frauen und Jungfrauen von dem Herrn Minister ausgestellt ist, daß sie es verstanden haben, die Männer und Brüder den Staatsversuchungen gegenüber in ihrer Pflicht zu erhalten, und ich denke, wir werden nächstens von dem Herrn Abgeordneten Dr. Wehrenpfennig ein Gesetz in Vorschlag bekommen, welches die Absetzung der katholischen Frauen und Jungfrauen verlangt, weil sie solch einen staatsgefährlichen Einfluß auf ihre Männer und Brüder ausüben. (Sehr gut! im Centrum.) Hiernach ist der Herr Minister dazu übergegangen, die Ausnahmen zu rechtfertigen, welche in diesem Gesetze enthalten sind. Dem guten Willen, der diese Ausnahmen bewirkt hat, den allerunterthänigsten Dank! (Heiterkeit.) Ich fürchte aber, daß dieser gute Wille in den Bestimmungen der Herren Minister eine Klausel gefunden hat, welche den guten Willen illusorisch machen wird. Einen Fortschritt freilich habe ich anzuerkennen. Der Herr Ministerpräsident sagte einst: Lieber gar keinen Unterricht, als diesen; der Herr Cultusminister sagt doch heute: In Ermangelung eines besseren Unterrichts bis auf Weiteres diesen. Seien Sie aber nicht ängstlich, setzte er freilich hinzu, da ich keine Zeit habe, werde ich für das allmähliche, aber rasche Absterben sorgen. Das ist allerdings aufrichtig der Sinn, der in dem § 1 so recht prägnant seinen Ausdruck findet. Ich muß dem gegenüber aber doch sagen, daß die Herren Schulräthe des Herrn Ministers wohl thäten, ehe sie an das volle Abschlachten dieser Orden sich machen, gründlich einmal die Institute zu sehen und dem Unterrichte dieser ja auch examinirten Lehrerinnen beizuwohnen. Ich meine, sie werden entdecken, daß der Unterricht und die Erziehung dort sehr viel besser ist, als in den sogenannten öffentlichen Staatsschulen. Es kommt freilich darauf an, worin man die Kinder erziehen will. Ich denke in Gottesfurcht und guter Sitte, und die wird hier besser gepflegt, als in irgend einer öffentlichen Schule. Wenn Sie die Erscheinungen, die in der kurzen Zeit des jetzigen Schulregiments sich bereits geltend machen, vergleichen wollen mit dem frühern Zustand, dann werden Sie sehr merkwürdige Resultate bekommen. Ich gehe darauf heute nicht weiter ein. Das Unterrichtsgesetz oder eine andere Gesetzesvorlage wird es ja ermöglichen, in diesem Punkte gründliche Abrechnung zu halten. Nun hat der Herr Cultusminister, obwohl er anerkennen muß, daß er diese Lehrerinnen noch nicht entbehren könne, doch geglaubt, ihnen einen besonderen Hieb noch versetzen zu müssen, weil sie in verschiedenen Städten Anstalt machen, Geld zu bekommen. Der Herr Minister scheint zu glauben, das Geld sei bestimmt, die gesperrten Geistlichen in ihren Einnahmen zu verbessern. Nein, Herr Minister, das ist ein gründlicher Irrthum; (Heiterkeit.) wenn das eine oder andere Ordenshaus daran gedacht haben sollte, sich jetzt Geldmittel zu verschaffen, so hat dieses Ordenshaus genau dasjenige gethan, was ich zu thun pflege, wenn ich sehe, daß Jemand mein Haus anzünden will, — ich bringe dann meine Effecten in Sicherheit. (Sehr gut! im Centrum.) Dann sollen in Posen — diesmal war der Berichterstatter genannt, und das ist ein Fortschritt — einige Schwestern aus der Kirche gegangen sein, als ein gewisser Pastor gepredigt hat. Zunächst mache ich aufmerksam, daß dieser Bericht des Herrn Oberpräsidenten von Posen gar nicht erwähnt, in welcher Weise wohl die Schwestern zu einer Rechtfertigung, zu einer Erklärung wegen des ihnen zur Last gelegten Benehmens aufgefordert sind, und da unser Cultusministerium von Juristen besetzt sein soll, so hätte ich gedacht, daß die wissen müssen, daß man keine Beschuldigung vorbringen soll, ehe man auch den Beschuldigten gehört hat. (Sehr wahr! im Centrum.) Dann könnte ich mir aber allerdings denken, daß die Schwestern Predigten eines Pastors zu hören Bedenken hatten, der solche Qualification hat, wie der Herr Minister sie bezeichnete. Ich kenne den Mann nicht, ich habe nur diese Möglichkeit hingestellt, um Ihnen zu zeigen, daß das wiederum eine Vorlesung war, zu der man sich erst gründlicher hätte vorbereiten müssen. (Sehr gut! im Centrum.) Endlich kommen dann die barmherzigen Schwestern, und obwohl anerkannt werden mußte, daß dieselben in der Krankenpflege Außerordentliches leisten, sollte auch denen ein Haken angehängt werden; es mußte angedeutet werden, sie sind doch nicht so ganz tadellos, wie man sich das denkt, sie befolgen Sanitätsvorschriften nicht, die ihnen vorgeschrieben werden, und antworten darauf, sie haben leider kein Geld zur Ausführung. Ich glaube, daß das Letzte in dem Falle, der ins Auge gefaßt worden ist, sicher der Fall ist, denn nicht alle barmherzigen Klöster sind so glücklich, solche Fundatoren zu haben, wie die Diakonissinnen in Bethanien. Dann aber wurde die Behauptung, welche indirect ausgesprochen werden sollte, daß die Schwestern doch Geld gehabt hätten, indem sie in der Nachbarschaft Filialen hätten errichten können, nicht begründet. Die Möglichkeit, in der Nachbarschaft Filialen zu begründen, lag nicht darin, daß die Congregation Gelder, sondern darin, daß sie Personen genug hatte. Die Nachbargemeinde wird das Geld hergegeben haben. Das ist der Lauf der Dinge immer, und ich habe oft genug geholfen, eine neue Station für die barmherzigen Schwestern zu begründen, um genau zu wissen, daß die Damen mit leeren Händen kommen, daß aber die Leute, zu denen sie kommen, bereit sind, ihnen die Wege zu bahnen und die Mittel zu geben, deren sie bedürfen. Das sind so im Allgemeinen die verschiedenen Gedanken, die der Herr Minister zum Ausdruck gebracht hat. Sollte ich die eine oder andere Bemerkung vergessen haben, so verspreche ich bei den folgenden Paragraphen und den folgenden Berathungen das Nöthige sorgfältig nachzuholen. Ich habe nur noch ein Wort zu richten an meinen Herrn Vorredner. Derselbe meinte, daß die Sache ernst sei, wenn er zwar glaube, daß dem Ordenswesen eine Verirrung zu Grunde liege. Nun, m. H., ich weiß nicht, ob der geehrte Herr Vorredner jemals Gelegenheit gehabt hat, die Anschauungen der katholischen Kirche in Beziehung auf die evangelischen Räthe kennen zu lernen. Wenn er diese Anschauungen kennte, würde er nicht

---

Auf dem Thurme,
oder
der Einfall der Franzosen in Belgien im Jahre 1792.

Nach dem vlämischen Originale des August Snieders.

28) (Fortsetzung.)

10. Kapitel.
Ein Republikaner im Familienkreise.

Ein Zimmer im goldenen Kompaß betrat man seit einigen Tagen nur leise und auf den Zehen, denn es lage ein Kranker darin, der der Ruhe bedurfte.

Der Kranke war Hauptmann Cordonnet, der bei der Beschießung der Citadelle durch einen Granatsplitter am Kopfe verwundet war.

Statt nach seinem eigenen Wunsche in's Hospital gebracht zu werden, hatte Meister Link darauf bestanden, daß er als Freund seines Hauses auch bei ihm verpflegt werde. Man verdankte diesem Ehrenmanne ja auch wirklich zu viel, um sich nicht gern allen Sorgen zu unterziehen, welche sein Zustand verlangte.

Im Anfange schien seine Verwundung gefährlich; bald aber stellte sich heraus, daß die Schädelknochen unverletzt geblieben waren und einige Tage tiefer Ruhe die äußere Wunde heilen, das gestörte Bewußtsein wieder herstellen und den Kranken wieder kräftigen würden. Und so traf es auch ein. Blond-Mariechen erfüllte mit zartester Aufmerksamkeit die Pflicht als Krankenpflegerin, während unten bald Meister Martin, Locker oder Mynheer von Dalk auf Nachricht warteten, wie es um den Kranken stehe. Hauptmann Cordonnet war ein Liebling der Familie und des Freundenkreises geworden.

Man war in den letzten Tagen des Monats November 1794. Die Citadelle war in den Händen der Franzosen. Die Oesterreicher hatten sich nur kurze Zeit, aber mit Ehren vertheidigt und der General Molitor am 30. Nov. kapitulirt. Die Soldaten wurden kriegsgefangen genommen und die Offiziere, welche ihre Degen behalten hatten, auf ihr Ehrenwort hin entlassen, bis zum Frieden nicht mehr gegen die französische Republik zu kämpfen. Am Tage der heiligen Barbara sang man in der prächtigen Kathedrale ein feierliches Te Deum und das französische Artillerie-Regiment mit dem Anführer an der Spitze war in schmucker Parade-Uniform in der Kirche aufgestellt. Die Republik hatte nämlich noch nicht gänzlich mit der Religion gebrochen und jeder positiven Religion den Krieg erklärt. Im Gegentheil, wenn die gemäßigten Republikaner grade das Uebergewicht hatten, wurde das religiöse Gefühl manchmal noch geachtet.

Die ganze Stadt hatte die Räumung der gefahrdrohenden Citadelle durch eine glänzende Illumination gefeiert und die Begeisterung wurde noch größer, als am 8. Dez. ein französisches Geschwader, die Fregatte „Ariel" und acht andere kleinere Fahrzeuge, unter dem Komando des Kapitäns Moultson vor der Stadt erschienen und die verkündigte Oeffnung der Schelde, welche die schimpflichen Traktate zwischen Oesterreich und der holländischen Republik geschlossen hatten, in Wirklichkeit bekräftigte. Das frohe Ereigniß wurde durch eine prächtige Illumination der Börse gefeiert.

„Ja, es war herrlich!" sagte Jufvrouw Link, als Hauptmann Cordonnet sie nach den stattgefundenen Feierlichkeiten fragte, welchen er wegen seiner Verwundung nicht hatte beiwohnen können. „Die Börse war wie ein großer Zauberpalast und das Feuerwerk ein prächtiger Regen von Rubinen, Diamanten und Smaragden".

„Dann haben Sie doch sicher die Hände offen gehalten?"

„Ach, nein", antwortete Blond-Mariechen mit schelmischem Lächeln, „es waren französische Diamanten!" *)

Hauptmann Cordonnet lachte über diese Anspielung.

„Es ist wahr, die Republik bringt für den Augenblik nur scheinbare Edelsteine, aber die Zeit wird noch kommen, citoyenne, wo Antwerpen blüht wie vor Jahrhunderten, und es wird seine Straßen noch mit Juwelen statt mit Steinen pflastern können".

Jufvrouw Link lachte laut auf und an ihrem Gesichtsausdrucke konnte man sehen, daß sie eine scharfe Antwort für den feurigen Republikaner in Bereitschaft hatte. Sie fürchtete aber, ihm vielleicht wehe zu thun, und unterdrückte dieselbe. Aber ihr Lachen sagte schon genug.

„Ich denke doch, es ist für einen Bläminger leicht, Zuneigung für die eine und untheilbare Republik zu fassen, welche das Land von der drückenden Fremdherrschaft befreit hat. Nicht wahr?

Das Mädchen schüttelte entschieden den Kopf. „Ich war sehr für die Vermittlung der Franzosen gestimmt", sagte sie, bevor ich wußte, von welcher Art die Vermittlung sein würde. Die Republik gibt uns Papier statt Geld, sie verspricht uns Freiheit, aber jede freie Regung wird von Spürhunden belauert, verrathen und mit Kerker, Verbannung und Tod bestraft, sie verspricht uns Brüderlichkeit und liefert uns in die Hände zügelloser Soldaten, sie hat das Joch der Fremdherrschaft von uns genommen, dafür aber eine viel drückendere Schreckensherrschaft eingeführt".

„Ihr Eifer treibt die Sachen zu weit!"

„Zu weit? Was sind denn die Quälereien, mit welchen die brüderlichen Soldaten die armen Bürger zur Verzweiflung treiben, die Brandschatzungen **), welche überall erpreßt werden, die geheimen, nächtlichen Verhaftungen von friedlichen Bürgern, die gräulichen Drohungen, welche der bucklige General Verrières um sich wirft?"

„Verrières ist ein Ungeheuer, häßlich von Geist wie von Körper" — gestand Cordonnet.

„Und Sie glauben, daß man eine Republik lieben könne, welche solchen Ungeheuern die Ausführung ihrer Befehle anvertraut? Selbst das Volk nennt die untheilbare Republik spöttelnd die unheilbare", bemerkte bitter lächelnd das Mädchen.

Cordonnet schwieg und sah traurig vor sich. Die Quälereien, Plagereien, Gelderpressungen und Schurkereien aller Art hatten in den letzten Tagen so zugenommen, daß sein redliches Herz Abscheu und Ekel davor empfand. Mit Publicola war der letzte Schurke nicht verschwunden! Nein, das war nicht die rechte Art und Weise, die Herzen der Belgier für die Republik oder richtiger für die Einverleibung ihres Landes mit Frankreich zu gewinnen. Diese traurige Wahrheit, gegen welche er sich unmöglich verschließen konnte, machte um so größern Eindruck auf den jungen Hauptmann, weil sie der Mund des blonden Mädchens aussprach.

„Und was würden Sie denn wünschen, citoyenne?" fragte er und sah von seinem bequemen Lehnstühle mit einem Blicke voll Zufriedenheit auf das einfache, anspruchslose Mädchen, das ihn wie eine barmherzige Schwester verpflegte.

„Gerade das Gegentheil davon, was der National-Convent im Auge zu haben scheint, der uns noch mit diesem oder jenem schmeichelt und streichelt, gerade wie Kinder, die man beschwichtigen und für sich gewinnen will".

*) „Fransch" hat wie unser „welsch, wälsch" oft die Bedeutung: falsch, unecht, verfälscht, nachgemacht, trügerisch. Die Bläminger sagen sprichwörtlich: Wat waalsch is, valch is.

**) Die Franzosen erpreßten von den Belgiern 80 Millionen Gulden und ließen sich später (1795) von den Holländern die Bewilligung, eine batavische Republik bilden zu dürfen, mit 100 Millionen Gulden und Abtretung mehrerer Landstriche bezahlen.

glauben können, daß eine Verirrung vorläge; denn diese evangelischen Räthe basiren in der heiligen Schrift; daß man in der heiligen Schrift solche Verirrungen finde, würde auch wohl der geehrte Herr Abgeordnete nicht behaupten wollen. Nein, m. H., es ist keine Verirrung. Es ist der Entschluß, in einen Orden einzutreten, gewiß ein ernster und ein schwieriger, aber, m. H., er ist, glaube ich, gar nicht ernster und schwieriger, als der Entschluß, den so Viele fassen, zu heirathen. (Heiterkeit.) Dieser Beschluß ist für recht viele Männer die Darangebung jeglichen freien Willens, ist unter allen Umständen ebenso problematisch, wie das Schicksal, was einem Ordensmann oder einer Ordensfrau bevorsteht. Wir müssen Alle unsere Standeswahl treffen, und in der Regel schon in einem sehr frühen Alter, weil wir die Vorbereitungen dazu machen müssen. M. H., ist denn diese Standeswahl irgendwie weniger präjudizirend, als der Entschluß, ins Kloster zu gehen? Wenn aber unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen diesen Entschluß fassen, so sollen wir ihnen die Freiheit, dieses zu thun, nicht verkümmern; denn wenn es selbst eine Beschränkung der Freiheit wäre, so würde Niemand doch behaupten können, daß man Jemand wider seinen Willen in die Freiheit bringen darf, denn das wäre das Gegentheil von Freiheit — (Große Unruhe im Hause.) — Herr Präsident, ich bitte, die Herren zur Ruhe aufzufordern.

Präsident: Meine Herren, ich bitte um Ruhe.

Abgeordneter Windthorst (Meppen): Ich werde so lange warten, bis die Privatunterhaltung ein Ende hat. — Endlich, m. H., haben die Orden und Ordenscongregationen eine ungemein große sociale Bedeutung. Es ist bereits von dem Abgeordneten von Schorlemer-Alst mit Recht auf diese höchst wichtige Seite des Ordenswesens hingewiesen worden. Ich will deshalb nur kurz darauf aufmerksam machen, wie die Möglichkeit, in diesen Orden eine geordnete Thätigkeit zu finden und gewissermaßen eine sichere Stellung im Leben, eine große Zahl von Menschen beglückt. Wie viele Familien sind dadurch getröstet, daß ihre Kinder in solcher Weise ihr Unterkommen gefunden haben. Außerdem aber, m. H., sind die Zwecke, welche diese Orden verfolgen, so sehr geeignet, die Verhältnisse der niederen Klassen zu bessern, daß ich sehr fürchte, wenn diese Zwecke durch die Ordensleute nicht mehr erfüllt werden können, die socialistischen Ideen mehr und mehr an Umfang gewinnen. (Gesteigerte Unruhe auf der linken Seite des Hauses.)

Präsident: M. H., ich muß meine Bitte um Ruhe wiederholen.

Abgeordneter Windthorst (Meppen): M. H.! Ich weiß, daß Sie absichtlich so laut sprechen, um den Schluß herbeizuführen. Glauben Sie gar nicht, daß ich mich dadurch werde abhalten lassen. Ich habe jetzt das Wort und werde es bis zu Ende brauchen. Sie wollen den Schluß nicht deshalb, weil das, was ich sage, Sie interessirt, sondern, weil Sie gern Ihr Fractionsdiner beginnen wollen. (Heiterkeit.)

Präsident: Herr Abgeordneter Windthorst! Ich habe mich soeben bemüht, Ihnen Ruhe zu verschaffen, aber daneben, will ich die Aeußerung nicht unterdrücken, daß ich sehr gewünscht hätte, daß Sie die letzte Bemerkung nicht gemacht hätten.

Abgeordneter Windthorst (Meppen): Also, m. H., diese soziale Seite der Sache sollte die Regierung recht sorgsam ins Auge fassen, sollten auch Sie beherzigen. (Erneute große Unruhe links.) (Rufe im Centrum: Ruhe da links!)

Präsident: M. H.! Sie erreichen doch offenbar durch die Fortsetzung der Privatgespräche Ihren Zweck nicht. Ich muß Sie noch einmal bitten, Ruhe zu halten.

Abgeordneter Windthorst (Meppen): Wenn das Volk die Hülfe und Stütze der Orden und Congregationen verliert, wird es den bedenklichen Einwirkungen sozialistischer Ideen Preis gegeben werden. Fragen Sie die sozialistischen Agitatoren, wo sie am Besten Boden finden. Diese werden Ihnen antworten, daß sie in den katholischen Gegenden, wo die Geistlichkeit und die Orden ihnen entgegenstehen, nichts machen können und deshalb ihre Agitatoren dort zurückziehen. Die Kirche hat es von jeher verstanden, durch Institutionen dieser Art den Bedürfnissen Rechnung zu tragen, welche die Zeit mit sich gebracht hat und so war auch für das soziale Elend der Gegenwart in der Thätigkeit der Orden und Congregationen ein Remedium gegeben, welches jetzt gewaltsam zerstört werden soll. Die Folgen werden sich zeigen. Schließlich, m. H., mache ich darauf aufmerksam, daß jedenfalls die beabsichtigte Maßregel im höchsten Grade undankbar ist, wie das bereits der Abgeordnete v. Schorlemer gesagt hat. Wenn Sie wirklich etwas Staatsgefährliches nachweisen könnten, so wäre ja möglicherweise an die Männerorden zu denken gewesen, in Beziehung auf diese besondere Maßregeln zu treffen, obwohl ich dieselben vollkommen unnöthig, vollkommen überflüssig und ungerecht halten würde. Aber daß nun auch eine so große Zahl von Frauen, die in den bestehenden Verhältnissen ihr Glück und ihre Befriedigung gefunden haben, aus diesen Verhältnissen hinausgeworfen werden soll in die ungewisse Zukunft hinein, m. H., das ist nicht ritterlich, das ist barbarisch! (Bravo! im Centrum.)

Hierauf wurde ein Antrag auf Vertagung überreicht und angenommen.

„Aber Sie müssen doch bekennen, daß die Kinder ziemlich unartig und eigensinnig sind".

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Hauptmann, aber Mutter Republik ist auch meistens eine richtige Stiefmutter, die uns leere Worte gibt statt Thaten; sie überreicht uns mit der einen Hand die Freiheit, uns selbst zu regieren, und beschneidet mit der andern Hand der jungen Freiheit die Flügel".

Der Hauptmann fing an zu lächeln.

„Fh bien! Welchen Wunsch müßte ich denn, nach der Meinung der beredten Bürgerin, dem National-Convente als Ausdruck des Volkswillens übermitteln?"

„Der Convent gleicht vielfach den alten Götzenbildern; er hat Ohren, aber hört nicht, er hat Augen, aber sieht nicht". „Vielleicht ist er gegen den Wunsch der muthigen citoyenne gefügiger und williger".

„Sie wollen also wissen, was wir Belgier wünschen?"

„Ja wohl!"

„Daß die Franzosen recht bald wieder aufbrächen und uns ein eigenes und freies Gemeinwesen nach eignem Sinn und eigenen Sitten bilden ließen".

„Hoho! Und bin ich mit in die unbarmherzige Verbannung eingeschlossen?"

„Nein, Hauptmann Cordonnet darf hier bleiben!" lautete die Antwort und ein zartes Roth färbte die Wangen des Mädchens.

Sie fühlte, daß sie erröthete und eilte fort. Sie hatte da ein paar Worte gesagt, deren ganzen Inhalt sie im Anfange selbst nicht begriff. (Forts. folgt.)

Deutschland.

A **Berlin,** 19. Mai. Die bekanntlich halbamtliche Provinzialcorrespondenz sucht in ihrer neuesten Nummer den Beweis für die Berechtigung des preußischen Klostergesetzentwurfs auf eine ganz absonderliche Weise zu führen. In den katholischen Staaten Europa's sind in neuerer Zeit ja auch Klöster aufgehoben worden, wer wollte es da der preußischen Regierung verdenken, wenn sie zu einer ähnlichen Maßregel greift? So die Provinzialcorrespondenz. „In dem „strengkatholischen" Oesterreich, so heißt es in dem ministeriellen Organe, hob Kaiser Joseph II. durch die denkwürdigen Verordnungen von 1781 und 1782 etwa 700 Klöster auf, verbot gänzlich mehrere Orden und beschränkte die Wirksamkeit der Uebrigen durch Aufsichtsmaßregeln." Kaiser Joseph II. war bekanntlich ein romfeindlicher Despot, also nichts weniger als „strengkatholisch". Der dem seichtesten Aufklärichт huldigende Sohn der edlen Maria Theresia hat die katholische Kirche Oesterreichs auf eine bis dahin unerhörte Weise mißhandelt: ohne Scham griff der „liberale" Herrscher in den inneren Rechtskreis der Kirche ein, ihre uralten Rechte fanden bei der „kaiserlichen Schreiberseele" keine Berücksichtigung. Einst schleuderte der wüthende Arianer Constantius auf dem Concil von Mailand den katholischen Bischöfen den Satz: „Mein Wille ist Kirchengesetz" ins Gesicht. Diesen Satz suchte auch der „liberale" Habsburger zur Geltung zu bringen. Doch trotz aller Bedrängnisse, die damals die Kirche in fast ganz Europa trafen und ihre Lebenskräfte so gewaltig schwächten, hat der Kaiser sein Ziel doch nur theilweise erreicht. Sterbend mußte er dieses bekennen und zugleich auch eingestehen, daß sein ganzes System ein durchaus verfehltes war. Gerade das System Josephs II. hat Oesterreich so sehr geschwächt, seine jeden sittlichen Haltes entbehrende Politik erlag schon bald den Waffen Napoleons: die römische Kaiserkrone ging verloren und der Kaiserstaat selbst sank tief. Und doch paradirt die ‚Provinzial-Cor.' mit Joseph II.! — Das ministerielle Organ fährt dann fort: „Die franz. Revolut. befolgte das Beispiel (Josephs II.) und ordnete am 2. Novbr. 1789 die gänzliche Aufhebung der Orden und Klöster im Lande an." Vortrefflich! Darum also, weil auch die blutbefleckten Helden der ersten französischen Revolution, die, als sie die Kirche zu Boden geworfen, sofort zum Sturze des Thrones und zum Königsmord schritten, die Klöster aufhoben, ist der preußische Gesetzentwurf ganz unbedenklich? Wir meinen, hätte ein ultramontanes Blatt als Parallele zum preußischen Klostergesetz das Verfahren der französischen Revolutionäre gegen die geistlichen Genossenschaften gewählt, sicherlich wäre es wegen Verächtlichmachung von Anordnungen der Obrigkeit gerichtlich belangt worden. — Weiterhin verweist die Provinzialcorrespondenz auf die Unterdrückung der Orden in Portugal, Spanien und Italien hin. Nun ja, wenn der ungläubige Liberalismus sich dort gegen die Kirche gewendet hat, ist darum ein anderer Staat zu einem gleichen Verfahren berechtigt? Wir sehen, die ganze Beweisführung der Provinzialcorrespondenz verräth die Schwäche der von ihr vertretenen Sache.

— Ad vocem Klostergesetz glaubt die ‚Deutsche Eisenbahnztg.' an den drastischen Ausspruch eines englischen Parlamentsredners erinnern zu sollen, welcher, als es sich darum handelte, in England die Nonnenklöster zu beseitigen, dagegen die Frage that: Ob es in England schon so weit gekommen sei, daß sich wohl zwanzig Jungfrauen zur Unzucht, aber durchaus nicht zur Keuschheit vereinigen dürften? „Ueberhaupt ist es sehr eigenthümlich", bemerkt das Blatt weiter, „daß man in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo alle Welt damit beschäftigt ist, für Unverheirathete ein befriedigendes soziales Unterkommen zu suchen, zunächst auf den Gedanken verfällt, diejenigen Institute zu zerstören, welche einer großen Anzahl ein solches Asyl gewähren."

Berlin, 19. Mai. Von hier schreibt man der ‚Köln. Volksztg.': Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, hätte das Auftreten unseres Botschafters in London, des Grafen Münster, in dem National-Club zu London, einem Hauptsammelpunkt der Nopopery-Partei (Partei der fanatischen Papstfeinde), an maßgebender Stelle die entschiedenste Mißbilligung erfahren, zumal der Graf sich durch seinen unberufenen Rath eine Einmischung in die Angelegenheiten einer fremden Nation verstattet habe, die mit dem von uns aufgestellten Princip der Nichteinmischung unvereinbar sei. In England selbst hat die Rede des Grafen Münster, wie man auch der ‚Krzztg.' aus London schreibt, ein peinliches Aufsehen erregt. Man sehe dabei ganz davon ab, ob es tactvoll seitens eines Botschafters gewesen, der eine zu einem Drittheil katholische Nation vertrete, das protestantische Kaiserreich mit theilweise abgebrauchten Redensarten zu feiern; nicht so leicht werde man ihm den unberufenen Rath vergessen, den er England zu ertheilen sich erlaubt habe. Eine derartige öffentliche Kritik der inneren Politik eines Landes sei für einen in demselben beglaubigten Gesandten immer als unstatthaft betrachtet, und der Correspondent möchte wissen, wie Fürst Bismarck es aufnehmen würde, wenn der Vertreter Oesterreichs oder Frankreichs in einem katholischen Club die kirchen-politische Gesetzgebung Preußens zum Gegenstande der Erörterung machen würde. Die englische Regierung sei in dieser Beziehung zwar nicht so kitzlich, wie manche festländische. Aber die Sache sei doch übel vermerkt, um so mehr, als jene Warnungen ganz zwecklos gewesen, indem gerade das jetzige Ministerium durch seine feste Majorität ganz unabhängig von dem Votum der irischen Abgeordneten sei, mit denen Gladston stets hätte capituliren müssen. Graf Münster habe offenbar das lebhafte Bedürfniß, zu zeigen, daß auch er im „Culturkampf" helfe, und da er nicht gerade Gelegenheit habe, etwas zu thun, so wolle er wenigstens als Rufer im Streite erscheinen. Dadurch werde er sich jedoch in England keine Stellung erwerben, da dort die fanatischen Papstfeinde wenig zahlreich seien und die politischen Köpfe solidere Eigenschaften von einem Gesandten verlangten. Graf Münster habe von vornherein eine sehr weit schwierigere Position gehabt, als seine beiden Vorgänger Bunsen und Graf Bernstorff, da weder seine schriftstellerischen noch seine parlamentarischen Leistungen ihm einen großen Ruf verschafft und die einflußreichen Cambridge'schen Herrschaften (Der Herzog von Cambridge ist ein Vetter der Königin und Oberbefehlshaber des britischen Heeres.) ihm wenig wohlwollend gesinnt seien; er werde diese Stellung gewiß nicht dadurch verbessern, wenn er vergebliche Versuche mache, England in die Kreise der „Culturkämpfer" zu ziehen.

Berlin, 19. Mai. Die ‚Post' schreibt: „Von gut unterrichteter Seite geht der ‚Deutschen Börsen- und Handels-Zeitung' die Mittheilung zu, daß der Besuch des russischen Kaisers auch für Handel und Verkehr von segensreichen Folgen sein wird. Ein langgehegter Wunsch des deutschen Volkes, die Erleichterung des Verkehrs mit Rußland, soll Gegenstand eingehender Besprechung zwischen den beiden Reichskanzlern gewesen sein, und es wird versichert, daß Fürst Gortschakopf keineswegs einer Prüfung dieser Frage abgeneigt sei. Es kann naturgemäß der deutschen Regierung nicht in den Sinn kommen, das Zollsystem Rußlands erschüttern zu wollen. Eine Aenderung desselben kann nur von Rußland selbst mit Berücksichtigung seiner eigenartigen Verhältnisse vorgenommen werden. Aber schon die Abstellung der mancherlei Plackereien, welche sich eingeschlichen haben, würde als ein wesentlicher Fortschritt zu betrachten sein und dem deutschen Handel zu Gute kommen, indem dadurch der Verkehr bedeutend erleichtert und ein wichtiger Schritt gethan wäre, beide Reiche auch in handelspolitischer Beziehung fester zu verknüpfen". Die ‚D. A. C.' erfährt mittlerweile Näheres über die „Concessionen", welche Rußland in der Zollangelegenheit zu machen bereit ist. Dieselben beziehen sich, dem genannten Organe zufolge, auf die Abschaffung des sogen. Caplacken, einer Procentual-Abgabe von dem eigentlichen Zoll für Schreibergebühren, sowie des bisher erhobenen Lagergeldes, welches für die Zeit der Lagerung in den russischen Zollgebäuden als Procentual-Abgabe zu dem eigentlichen Zoll erhoben wurde. „Es würde" so wird beiläufig bemerkt, „durch diese Beseitigung übrigens nur eine Gleichstellung mit den Ostseehäfen Riga, Reval, Libau und Kronstadt herbeigeführt, bei denen schon seit längerer Zeit jene Zollaufschläge fortgefallen. D. h. von dem Caplacken abgesehen, bleibt's hinsichtlich der übrigen Plackereien hübsch beim Alten.

— Während gestern gemeldet wurde, daß die Untersuchung gegen den russischen Unterthan Dunin eingestellt sei, lautet ein Telegramm der ‚F. Ztg.' von heute wie folgt: Der der Vorbereitung zu einer Attentatsverschwörung verdächtige Dunin aus Krakau ist gestern früh durch Criminalbeamte hierher transportirt und der Stadtvoigtei überliefert. Das Untersuchungsverhör steht unmittelbar bevor.

— Die Vertheidigung in dem morgen zur Verhandlung gelangenden Proceß gegen den seit Wochen in Präventivhaft befindlichen frühern Redacteur der ‚Germania', Herrn Thieme, hat das Centrumsmitglied Hr. Schröder übernommen.

— Heute fand eine Bundesrathssitzung statt, deren Hauptgegenstand der weimar'sche Antrag auf Verminderung der Matricularbeiträge durch Erhöhung der bestehenden oder Einführung neuer Reichssteuern war.

— Wie der „Ger." aus authentischer Quelle mitgetheilt worden, ist in der Untersuchungssache gegen den Hrn. Weihbischof von Posen, Lic. Janiszewski, auf den 4. Juni vor dem Obertribunal ein Termin anberaumt. Bekanntlich wurde derselbe, weil er nach der staatlichen „Amtsentsetzung" des Herrn Erzbischofs Grafen von Ledochowski das h. Sakrament der Firmung in Posen gespendet hatte, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, wogegen der Herr Weihbischof die Appellation einlegte.

— Der deutsche General-Consul in Serbien, Rosen, ist vom Fürsten Milan in Abschiedsaudienz mit besonderer Auszeichnung empfangen worden. Der Nachfolger des Herrn Rosen begibt sich sofort auf seinen Posten. Der Fürst Milan will die beabsichtigte Reise nach Berlin im Herbste unternehmen.

Berlin, 20. Mai. Prinz Wilhelm von Württemberg, Oberstlieutenant und Commandeur des Garde-Husaren-Regiments, erhielt den nachgesuchten Abschied unter Beförderung zum Obersten und Versetzung zu den Offizieren à la suite der Armee. Der Prinz begibt sich am Samstag nach Stuttgart.

Fulda, 19. Mai. Wie der hiesige Correspondent der „Germ." hört, bereiten sich die Insassen unserer Klöster und ordensähnlichen Congregationen, auch diejenigen, welche öffentliche Schulen leiten (die Benedictinerinnen und Englischen Fräulein) vor, das Land der „Gottesfurcht und frommen Sitte" zu verlassen, ehe noch die exequirirende Macht ihnen den Weg über die Grenze zeigt. Daß sie alle ihr Eigenthum in einer Weise sichern, die es später ermöglicht, dasselbe in der Intention der frommen Geber und der rechtmäßigen Besitzer zu verwenden, darf mit Recht gehofft werden. Durch die darüber in „liberalen" Blättern geäußerte Wuth wird diese Hoffnung nur noch mächtiger.

Darmstadt, 19. Mai. Der nächste Landtag steht vor einer schweren Aufgabe. Die fetten Jahre der hessischen Finanzen sind vorüber, die magern sind beängstigend nahe gerückt. Laut einer Mittheilung der ‚N. Hess. Volksbl.' wäre in einer vom Finanzausschuß mitgetheilten muthmaßlichen Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben des Großherzogthums Hessen pro 1875 die Gesammteinnahme zu 9,124,469 Fl., die Gesammtausgabe zu 12,776,136 Fl. veranschlagt, also ein Deficit von 3,651,667 Gulden zu decken. Damit stünde freilich die neuliche Erklärung des Finanzministers in der ersten Kammer im Widerspruch, wonach sich das Manco pro 1875 bloß auf 800,000 Mark veranschlagen lasse. Jedenfalls stehen wir trotz des Milliardensegens vor einem Deficit.

C. **Aus dem Großherzogthum Hessen,** 19. Mai. Die Englischen Fräulein in Castel (Rheinhessen),

Münster und Dieburg (Starkenburg) haben diese Städte, in denen sie seit einer langen Reihe von Jahren zur allgemeinen Zufriedenheit die Mädchen-Volksschulen geleitet, nunmehr verlassen müssen und sind nach Mainz in das Mutterhaus zurückgekehrt. Wahrhaft großartig war die Ovation, welche die Bewohner von Dieburg den Damen bei ihrem Scheiden bereiteten. Am Tage vor der Abreise verlieh die Bürgerschaft ihrer Anhänglichkeit gn den Engl. Fräulein, sowie ihrer Dankbarkeit gegen dieselben einen Ausdruck dadurch, daß sie ihnen einen solennen Fackelzug brachte, der begleitet war von drei Viertel der Einwohnerschaft und wobei nicht endenwollende Hoch's auf die braven Schwestern und auf unseren heiligen Vater Papst Pius IX. ertönten. Am andern Nachmittage, als die Trennungsstunde für die Damen herannahete, setzte sich unter dem Geläute der Glocken und durch die mit hessischen und päpstlichen Fahnen, welche mit schwarzem Flor umwunden waren, reich geschmückte Stadt von der Wohnung der Ordensfrauen aus ein imposanter Zug in Bewegung, voran die Schulkinder und Mitglieder der Jungfrauen-Sodalität mit Fahnen, Kränzen, Bouquets 2c., sodann die Engl. Fräulein, von vielen weißgekleideten Jungfrauen umgeben, und hinter diesen, sowie auf beiden Seiten des Zuges, welcher sich zunächst nach dem Gotteshause und hierauf nach dem Bahnhofe bewegte, die Bürger und Bewohner der Stadt. Bei dem Tode eines Vaters oder einer Mutter konnte der Schmerz nicht größer, konnten die Thränen nicht reichlicher fließen, als wie in der Stunde, welche die theueren Damen raubte, geflossen sind, nicht allein von den Schulkindern, sondern auch von deren Eltern. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß man die Fräulein nicht ohne dauerndes Andenken ziehen ließ. Außer anderen sehr werthvollen Geschenken erhielt jede Lehrerin die Photographieen ihrer sämmtlichen Schülerinnen und der seit 17 Jahren in Dieburg wirkenden schwer kranken Frl. Scholastika, welche ihrer Schwäche wegen nicht abreisen konnte, wurde zudem noch der sehr wohlverdiente Lorbeerkranz überreicht. Ehre den wackeren Bewohnern von Dieburg, welche den Ordensfrauen, die dem „Culturkampfe" zum Opfer gefallen, ihre Liebe und Anhänglichkeit in solch' erhebender Weise bekundeten!

Oesterreich.

Wien, 20. Mai. Heute wurde die Ernennung Chlumecky's zum Handelsminister vollzogen und Graf Hironymus Mannsfeld zum Ackerbau-Minister ernannt.

— Wie das ‚Vaterland' meint, dürfte die Strafe für das unqualificirbare Benehmen der Grazer Bürgerschaft mit nächstem erfolgen. Wenigstens höre man allgemein versichern, Graz werde eine k. k. Polizeidirection erhalten, wodurch der Stadt ein Mehraufwand von 80,000 Fl. aufgebürdet würde. Vor ähnlichen Streichen, wie die letzten, werde man dann wohl in Zukunft gesichert sein. Denn nach den gemachten Erfahrungen müsse jeder ordentliche ultramontane Bürger besorgt sein, von ‚Tagespost' und „Communalverein" auf die Proscriptionsliste gesetzt und ein Opfer der Hetze der Herren Studenten zu werden.

Italien.

Rom, 19. Mai. Vor einigen Tagen hat der deutsche Kaiser den italienischen Gesandten in Berlin, Grafen Launay, in besonderer Audienz empfangen, in welcher dieser ihm ein die Antwort des Königs Victor Emanuel auf das bekannte, durch Herrn v. Keudell in Neapel übergebene kaiserliche Handschreiben enthaltendes Schreiben des Königs von Italien übergab. Bei dieser Gelegenheit erklärte nun, wie Graf Launay berichtet, Kaiser Wilhelm, er habe noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, zurBesiegelung der gegenseitigen Freundschaft Victor Emanuel im Laufe des heurigen Herbstes oder künftigen Frühjahrs zu besuchen.

Rußland.

Petersburg, 19. Mai. Der ‚Regierungsanzeiger' publicirt das vom Kaiser bestätigte Reglement über die Wehrpflicht der vonschen Kosaken so wie Gutachten des Comites für die Ostseeprovinzen über die Stimmberechtigung der Rittergutsbesitzer jeden Standes auf den livländischen Kreistagen und über die Ausdehnung der für Livland geltenden Vorschriften, betreffend die Schonungen der Waldungen auf Esthland.

Die Ueberreichung der Adresse der deutschen Katholiken an den hl. Vater.

Ueber die Ueberreichung der eine Million 200,000 Unterschriften aufweisenden deutschen Adresse haben wir bereits kurz berichtet. Heute sind wir in der Lage darüber nachstehende weitläufigere Mittheilungen zu machen.

Am 13. ds. gegen Mittag versammelten sich gewiß 600 Deutsche in dem Herzogssaale, um der Ueberreichung der Adresse der Katholiken Deutschlands beizuwohnen. Der hl. Vater war etwa eine halbe Stunde nach 12 Uhr Mittags in Begleitung der Cardinäle Sacconi, Guidi, Luca, Billo, Beradi, Borromeo, Chigi, Gianelli, Oreglia und Caterini, einer großen Menge hoher Prälaten und seines Hofstaates im Saale erschienen. Er ertheilte der bei seinem Erscheinen niederknieenden Menge den Segen und ließ sich dann auf seinen Thronsessel nieder. Hierauf trat Baron Felix von Loë einige Schritte aus der Versammlung gegen den hl. Vater vor und verlas die Adresse in lateinischer Sprache. Der Papst hörte mit großer Aufmerksamkeit und mit sichtlicher Rührung zu. Dann erhob er sich und erwiderte in italienischer Sprache etwa in folgenden Worten auf die Adresse:

„Euere Gegenwart, meine lieben Kinder, vermehrt die Tröstungen, die Gott mir in diesen traurigen Zeiten sendet, und bringt mich auf kräftigende Gedanken. Ich sage zu mir selbst, daß Ihr Euch von Leuten entfernt habt, um hieher zu dem Vicar Christi auf Erden zu kommen. Jene Leute sehen nicht, wohin sie ihren Fuß setzen. Ihr aber seid hieher gekommen ohne Furcht, weil Ihr den Glauben habt, und der Glaube ist es, der auf dieser Erde den Pfad der Menschen erleuchtet. Wer, wie der Apostel sagt, die Liebe zu Gott hat, ist auch von den göttlichen Schutze überzeugt; denn der Seele des Menschen, welche die Liebe zu Gott hat, kann Niemand auf dieser Welt etwas anhaben; sie ist es, welche nur Gott allein angehört. Zwei Jahrhunderte sind es, daß in Schlesien Johannes Sarkander lebte; auch er fürchtete Nichts. Man verfolgte ihn, man quälte ihn, ja er vergoß um den Glauben sogar sein Blut; allein er fürchtete sich nicht. Die Katholiken müssen vor Allem einig sein. Doch da fällt mir gerade ein Vergleich ein. Gewiß sind Viele von Euch während ihres Aufenhaltes in Rom in den Catacomben gewesen. Der Besuch derselben ist sehr lehrreich. Ihr habt dort Märtyrer, Heilige, ja den Herrn Jesus selbst gesehen, wie er das verlorene Lamm zur Heerde zurückführte. Der Pilger, welcher seinen Fuß in die Catacomben setzt, bedarf eines Wachslichtes, er bedarf aber auch eines Führers, um zu sehen, wohin er seinen Fuß setzt, und um alle die dort befindlichen an das Christenthum vor 15—16 Jahrhunderten erinnernden heiligen Gegenstände zu erkennen. Ebenso bedürft Ihr auf Eurem Lebenswege der Leuchte des Glaubens, damit Euer Fuß nicht strauchle. Ebenso habt Ihr in den Bischöfen und Priestern Deutschlands herrliche Führer, die ein Beispiel wahrer Heiligkeit geben, und endlich habt Ihr noch den höchsten Hirten, welcher Euch in allen Fällen Aufklärung geben kann und wird. Diese sind die Bildnisse der Heiligen in den Catacomben. Aber außerdem habt Ihr auch den thätigen Glauben, wozu Euch das leuchtende Beispiel Euerer Oberhirten antreibt. Bei all den traurigen Zuständen habet dennoch Hoffnung auf den Frieden, wenn Ihr auch vielleicht noch, ehe derselbe eintreten wird, manche Pilgerfahrt machen müßt. Der Friede ist hier auf dieser Erde kein dauernder. Auch die Juden pilgerten vielfach, ehe sie in das gelobte Land gelangten. Auch dann geriethen sie wieder in Sclaverei. Der wahre Friede, geliebte Söhne, ist nicht der von dieser Erde, sondern es gibt einen höheren und bleibenden Frieden in der andern Welt, nach welchem wir streben müssen. Um diesen Frieden erwarten zu können, erhebe ich meine Hände zu Gott und erflehe den heiligen Segen für Euch und Euere Angehörigen. Er möge Euch begleiten auf allen Eueren Wegen, auf Euerer Rückreise in Euere Heimath und besonders aber in Euerer Todesstunde, damit Ihr einstens Euere Seele in die Hände Gottes empfehlen könnt und Euch des ewigen Friedens erfreuen möget." Benedictio.

Dann begab sich der hl. Vater unter die in zwei Reihen aufgestellte Versammlung und segnete die ihm vorgehaltenen Gegenstände und reichte seine Hand zum Kusse dar. Am Abende waren die Pilger zu einer musikalischen Abendunterhaltung in den Sälen des Palastes Altieri bei dem Cardinal Borromeo geladen, wo den Vorständen Baron Loë und Graf Arco eine Adresse der hiesigen katholischen Vereine überreicht wurde. Die Ueberreicher waren der Fürst Champognana (Chigi) und der Fürst Sarsina (Borghese).

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 19. Mai. Laut Bekanntmachung des hiesigen Bürgermeisteramtes ist von heute ab wegen Fortsetzung der Umpflasterung die Zollstraße von Wirth Weiser bis zur Erftbrücke und die Friedrichsstraße von der Erftbrücke bis zur Ecke der Breitestraße für Fuhrwerk gesperrt.

Neuß, 20. Mai. Dem unseren Lesern schon bekannten Neußer ∞-Corresponden der „Elberfelder Zeitung" schwoll wohl gestern die Brust in Wonne (vulgo Schadenfreude), als er der „Elberfelderin" das Folgende schreiben konnte:

> ∞ Neuß, 19. Mai. (Vorladungen.) Dem geistlichen Redacteur unseres Caplanblattes, der sich einer allgetreuesten Opposition rühmenden „Neuß-Grevenbroicher Zeitung", welcher vor kurzem bereits zum vierten Male wegen Preßvergehen verurtheilt worden ist und gegen welchen auch noch ein halbes Dutzend Preßprocesse anhängig sind, wurden heute schon wieder drei Vorladungen vor das kgl. Zuchtpolizeigericht in Düsseldorf eingehändigt."

Um die Freude des Edeln voll zu machen, wollen wir ihm vertraulich mittheilen, daß gestern nicht drei, sondern vier Vorladungen insinuirt worden sind, denen heute die fünfte folgte. Alle fünf betreffen die früher bereits gefällten, theils freisprechenden theils strafenden Urtheile der ersten Instanz, gegen welche theils der Vertreter des öffentlichen Ministeriums, theils der Redacteur dieser Zeitung Berufung eingelegt hat. Die Verhandlung dieser fünf Sachen in zweiter Instanz findet am 2. Juni statt; die einer sechsten Sache, ebenfalls in zweiter Instanz, am 3. Juni. Rechtskräftig ist bis jetzt noch keine Verurtheilung, blos eine Freisprechung, gegen die seitens der Staatsanwaltschaft nicht appellirt worden ist. — Um den geehrten ∞-Correspondenten vollständig zu instruiren, theilen wir ihm noch mit, daß außer den genannten sechs Vorladungen vor die Appellkammer nur noch eine erster Instanz dem Redakteur zugestellt worden ist, welche den Abdruck der päpstlichen Encyclica betrifft.

Crefeld, 20. Mai. Gestern Nachmittag ereignete sich auf Mörther Hof am Benrad ein ebenso schrecklicher als trauriger Unglücksfall. Der Neffe des Hofbesitzers stieg, um Stangen und Bäumen herunterzuholen, auf die Hahnenhölzer der Scheune, stürzte aber von denselben aus einer Höhe von c. 40 Fuß auf die harte Tenne herab und kam unten so zerschmettert an allen Theilen des Körpers an, daß er nach gräßlichen Schmerzen einige Stunden nachher seinen Geist aufgab.

Wesel, 18. Mai. Der hochw. Herr Bischof Dr. Conrad Martin empfing heute eine mit vielen Unterschriften versehene Sympathie-Adresse aus San Franzisko [Amerika]. Dieselbe war am 25. April von dort abgeschickt.

Gladbach, 19. Mai. In der gestern und heute vollzogenen Nachwahl der 3. Wählerabtheilung siegte laut dem „Düsseld. Volksbl." allen Anstrengungen und Beeinflussungen der „liberalen" Partei zum Trotze die Centrumspartei mit der eclatanten Majorität von 160 Stimmen. Gewählt wurde der Herr Färbereibesitzer Heinrich Kehren.

Düren, 19. Mai. Ein Handelsmann aus dem Bergischen kam am Montag nach Düsseldorf, um von dort über Düren nach Aachen zu fahren. Er wollte in der Rheinprovinz bedeutende Einkäufe in Victualien machen und führte zu diesem Zwecke das hübsche Sümmchen von 1000 Thlr. bei sich. Offenherzig erzählte er einem fein gekleideten Herrn, der sich in Düsseldorf zu ihm gesellte, von seinen Reiseplänen und seinen Absichten und mochte dabei wohl etwas zu unvorsichtig auf seine gefüllte Börse geklopft haben. In angenehmer Unterhaltung ging die Reise weiter nach Neuß, wo zwei Freunde des feinen Herrn — ebenfalls wie der erstere, Dürener Kaufleute — einstiegen und sich an der Unterhaltung betheiligten. In Düren führten die drei Herren den Händler in den „Kölner Hof" und wußten ihn hier mit Liebenswürdigkeiten und Aufmerksamkeiten bei einer Flasche Wein so zu fesseln, daß er sich an die beabsichtigte Weiterfahrt nach Aachen erst erinnerte, als es zu spät war. Doch was schadete es; der Wein des Herrn Schiffer schmeckte vortrefflich und die Liebenswürdigkeit der drei „Dürener Kaufleute" kannte keine Grenzen. Man bestellte ihm schleunigst ein Zimmer, schenkte ihm von neuem ein, reichte ihm eine feine Havanna 2c. und schließlich hatte der gute Handelsmann gar keine Unruhe und Sorgen mehr, als nur um die 1000 Thlr. kleines Geld, die ihn gar so sehr in der Tasche drückten. Doch auch dafür wußte man Rath. Der eine der jungen Herren, ein reicher Fabrikant, hatte in den nächsten Tagen seine Arbeiter auszuzahlen und konnte Kleingeld sehr gut dazu verwenden. Er erbot sich aufs Freundlichste, dem Bedrückten seine 1000 Thlr. in preuß. Banknoten umzusetzen, und sprang sofort auf, um das Geld zu holen. Das dauerte nun etwas lange und der brave Handelsmann, der seinen Beutel mit den 1000 Thlr. schon längst in der Hand hielt, lieferte ohne Bedenken das Geld einem der beiden andern Herren aus, der den Fabrikanten aus seiner nahe gelegenen Wohnung mit den Banknoten zurückholen wollte. Der Händler sieht sich nach dem Dritten seiner Reisegefährten um, doch der ist ohne daß es Jemand bemerkt hatte, aus dem Locale verschwunden. Als nun wiederum eine Viertelstunde vergangen ist und keiner der drei Kaufleute zurückkehrt, wird es ihm doch etwas angst und bange und er fragt nach den Namen der drei Herren. Aber o Schrecken! Niemand kennt sie, es sind keine Dürener Kaufleute, sondern fremde Bauernfänger gewesen und alles Suchen und Forschen nach dem saubern Kleeblatt und den mit ihnen verschwundenen 1000 Thlrn. war vergebens. So wird man um 1000 Thlr. ärmer, um eine Erfahrung reicher.

Bonn, 18. Mai. Die Besorgniß der hiesigen Bürgerschaft, der bisherige Oberbürgermeister Herr Kaufmann, welcher sein wichtiges und schwieriges Amt während 24 Jahren rühmlich und zu allgemeiner Zufriedenheit bekleidete und im Juli des verflossenen Jahres von den Stadtverordneten einstimmig wieder gewählt worden war, werde die allerhöchste Bestätigung, nachdem dieselbe fast ein ganzes Jahr auf sich hatte warten lassen, nun wohl überhaupt nicht mehr erlangen, diese Besorgniß hat sich als begründet erwiesen. Vorgestern ist, wie verlautet, eine Entscheidung eingelaufen, nach welcher der Wiederwahl des Oberbürgermeisters Kaufmann die Bestätigung versagt worden ist. Die Nachricht hat die Bürgerschaft mit Betrübniß erfüllt. Oberbürgermeister Kaufmann hat sich während seiner vieljährigen Amtsthätigkeit um seine Vaterstadt große Verdienste erworben, alle Bürger ohne Unterschied der Confession achten und ehren ihn wegen seiner Festigkeit, Umsicht, Klugheit und Gerechtigkeitsliebe. Sein Ausscheiden ist ein großer Verlust für die Stadt, die ihm ein dankbares Andenken bewahren wird. So eben veröffentlicht Herr Kaufmann das nachfolgende Abschiedswort an seine Mitbürger:

„An meine Mitbürger! Als ich vor vierundzwanzig Jahren und abermals vor zwölf Jahren durch das Vertrauen meiner Mitbürger zu der Leitung unserer städtischen Angelegenheiten berufen wurde, sah ich vor mir eine Lebensaufgabe, ernst und schwierig, aber auch so lohnend und ehrenvoll, als ich nur wünschen konnte. Denn schon in früher Jugend war es das Ziel meines Ehrgeizes und meiner Neigung gewesen, ein Mal die Kraft des Mannesalters dem Wohle meiner geliebten Vaterstadt in einer Stellung widmen zu können, in welcher schon mehrere meiner Vorältern nicht ohne Anerkennung und Erfolg gewirkt hatten. Mit aufrichtigem Danke gegen Gott blicke ich heute auf die rasch vergangenen Jahre zurück. Ich darf glauben, daß es mir vergönnt war, in Uebereinstimmung und mit nachhaltiger Hülfe der gesetzlichen Gemeindevertretung manche Keime eines gesunden und echten Fortschrittes auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens einer gedeihlichen Entwickelung entgegenzuführen und den lebhaften, nach den verschiedensten Richtungen hin auseinandertreibenden geistigen Strömungen in dem gemeinsamen Interesse der Stadt einen friedlichen Vereinigungspunkt zu bieten. Ernstes und Freudiges haben wir mit einander verlebt. Vor allem erheben sich in der Erinnerung stolz und glänzend die glorreichen Jahre des Kampfes gegen Frankreich. Denn an der Spitze der Bonner Bürger durfte ich täglich Zeuge sein der edelsten und aufopferndsten Vaterlandsliebe, der wunderbaren Einigkeit aller Parteien, der einmüthigsten Erhebung unseres hochbegabten rheinischen Volkes bei der lange und heiß ersehnten Wiedergründung eines einigen deutschen Vaterlandes unter der Führung unseres erhabenen vielgeliebten Königs und Herrn, des ersten Kaisers des siegreichen neuen Deutschen Reiches. Das Vertrauen meiner Mitbürger, das mich während einer so langen Zeit nicht verlassen und die Erfüllung meiner Berufspflichten wesentlich erleichtert hat, ist mir noch im vergangenen Jahre durch die ehrenvolle Wiederwahl und bis zum heutigen Tage von vielen Seiten in reichlichem Maße bethätigt worden. Ich spreche dafür, da ich aus meinem Amte scheide, meinen wärmsten Dank aus und zugleich den hoffnungsreichen Wunsch, daß auch die Zukunft unsere geliebte Vaterstadt in steter Blüthe und freudiger Entwickelung erhalten möge. Bonn, den 16. Mai 1875. L. Kaufmann."

Bonn, 19. Mai. „Heute wurde hier die „Altkatholiken-Synode" eröffnet. Ueber ihre erste Sitzung entnehmen wir der ‚Bonner Ztg.' Folgendes: „Professor Langen erstattete Bericht über die bereits verfaßten Entwürfe eines Religionshandbuches und eines Katechismus, welche nach ihrer Begutachtung durch die Geistlichen und die Gemeinden als Lehrbücher eingeführt werden sollen. Professor Reusch referirte über den gedruckt vorgelegten Entwurf eines deutschen Ritu-

Fruchtpreise zu Neuß

vom 21. Mai. Weizen 1. Qu. 20.00, 2. Qu. 18.50. Roggen 1. Qu. 16.70, 2. Qu. 15.70. Gerste —.—, Sommergerste —.—. Buchweizen 1. Qu. 19 70 2. Qu. 18.70. Hafer 20.70. Avel 28.50. Raps 29.50. Kartoffeln 4.—. Heu 12.— Roggenstroh 4.30. Weizenvorschuß 27.50 (Alles per 100 Kilo Kleien per 50 Kl. 6.40. — Rüböl p. 100 Kl. in Part. v. 100 C. 63.50, do. fro. faßw. 65.50 Rapskuchen p. 100 Kl. 17.10. Ger. Oel 3 Mk. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Ltr. à 50 Proc. 40.00

Mainz, 19. Mai. Weizen per April 00.—, per Mai 19.45. Roggen per Mai 16.75. Hafer per Mai 18.60, per Juli 17.75 Rüböl per Mai 30.30.

Amsterdam, 20. Mai. Weizen geschäftslos, per Mai fl. —. Roggen per Mai 189.50 Rüböl loco 35.1/2, per Frühjahr 36 7/

glauben können [illegible]

ales. Es entspann sich hierüber eine Discussion, an welcher sich Bezirksgerichtsrath Reuthner, Professor Michelis, Geh. Rath v. Schulte, Appellationsgerichtsrath Dr. Petri u. A. betheiligten. Dieselbe führte zu dem Beschlusse, den Entwurf nach der eventuellen Annahme den Gemeinden zu empfehlen, dessen definitive und obligatorische Einführung aber den Beschlüssen der nächsten Synode vorzubehalten. Die Sitzung wurde um 12½ Uhr geschlossen".

Dortmund, 19. Mai. Der ‚Ess. Volksztg.' schreibt man von hier: „Die Folgen des famosen Altkatholikengesetzes treten hier schon zu Tage. Wie ich Ihnen zuverlässig melden kann, muß den hiesigen Altkatholiken die Missionscapelle in der Krimm eingeräumt werden. Das s. Z. mit so vieler Opferfreudigkeit von Seiten der hiesigen Katholiken erbaute Kirchlein geht nunmehr an die Altkatholiken über, so daß den vielen Katholiken, die in der Nähe dieses schönen Gotteshauses wohnen, in Zukunft der Besuch desselben unmöglich gemacht wird. Fast die ganze Ausstattung der Kirche, ein schöner Kreuzweg, zahlreiche Meßgewänder u. dgl. waren von hiesigen katholischen Vereinen und Bürgern geschenkt worden, zu deren Beschaffung gewiß nicht manche Gabe eines jetzigen Altkatholiken geflossen sein mag. Billiger würden sie sicherlich nicht dazu gekommen sein und haben so alle Veranlassung, Herrn Petri und seine Genossen für ihre freundliche Vermittelung zur Erlangung von Gotteshäusern dankbar zu sein."

Handels-Nachrichten.

Köln, 20. Mai. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen fester, hies. eff. M 20.00—21.00 B., fremder 20.00 B., per Mai 19.90 bz., 19.95 Br., 19.90 G., per Juli 19.30 bz., 19.35 B, 19.30 G., per Nov. 19.40 bz., 19.45 B., 19.40 G.

Roggen hies. eff. M. 16.50—17.00 Br., fremder 16.50—17.00 Br., per Mai mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter —.— bz, 16.10 B., 16.05 G., per Juli 15.60—55 bz., 15.55 B., 15.55 G., per Nov. 15.60 bz., 15.65 B., 15.60 G.

Hafer ohne Sack per 200 Pfd. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Mai —.— bz., 18.80 B., 18.70 G. per Juli 17.00 B., 16.95 G. per Nov. 15.70 B., 15.60 G.

Rüböl per 100 Pfd. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 31.30 B., per Mai 31.20 B., 31.10 G., per Oct. 33.10—20—30 bz., 33.40 B., 33.30 G. Gekündigt 1200 Ctr.

(Landmarkt.) Weizen M. 19.30—199.0; Roggen 16.40—16.75; Gerste —; Hafer still; 20 20—20.50; bez. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren sehr bedeutend.

Düren, 19. Mai. Weizen per 200 Pfd. Thlr. 6.12.4. 2. Qualität 6.1.8. Roggen 5.16.2. 2. Qualität 5.5.7. Hafer 6.26.3; Gerste 6.10. Buchweizen 5.20.

Münster, 19. Mai. (Durchschnittspreise per Centner oder 50 Kilo). Weizen R.-M. 10.25. Roggen 9.20. Gerste 9.10. Erbsen gelbe 14.—. graue 13.50. Buchweizen 8.90. Kartoffeln 3.55. Hafer 10.45.

Münster, 19. Mai. (Productenbörse.) Per 100 Kilo: Weizen 19,50—20 M.; Roggen 16.50—17,50 M.; Gerste, Brau-, 20—23 M., Futtergerste 17—18 M.; Hafer 18—21 M.; Buchweizen 18—20 M. Erbsen, gelbe Kochwaare, 26 M.; graue 21—23 M.; Weiße Bohnen 30 M.; Rappskuchen per 1000 Stück 171 M.

Berlin, 20. Mai. Weizen fest', per Frühj. M. 189 50 bz., Roggen fest, per Frühj. 156,50. bz., per Mai-Juni 153, bz., Hafer fester, per Frühjahr M. 182.— bez. Rüböl fester, loco M. 58,— bz., per Frühj. M. 58, bz., per Herbst 61,— bz., Spiritus fest, loco ohne Faß M. 53,5 bz., per Frühjahr bz., 53,4 Juli-Aug. 54,5 bz.

Breslau, 19. Mai. Spiritus per 100 Liter 100% per Mai 50.70, Juli-Aug. 52.—. Weizen per Mai 170.00. Roggen per Juni-Juli 142.50, Sept.Okt. 143,50. Rüböl per Mai 54,50, Mai-Juni 55—, Sept.-Okt. 58.—.

Stettin, 20. Mai. Weizen per Frühjahr 187,00. per Juni-Juli 187.50 M. Roggen per Frühjahr 155.00 M., per Juni-Juli 148.50 M. Rüböl per Frühj. 55.00 M., Sept.-Oct. 57.50 M. Spiritus loco 50,00, per Frühjahr 51.00 M., per Juni-Juli 51.50.

Antwerpen, 20. Mai. Raff. Petroleum matter, blank disp. frs. 26½ bz. und B., per Mai 26 bz. 26¼ Br., Juni 26½ B., Sept. 28 bz. 28¼ Br., Sept.-Dec. 28½ bz., und B., Amerik. Speck still, long disp. fr. 130, short disp. 135—. Wolle 285 B. diverse. Kurz Köln 122,20.

Hull, 20. Mai. Leinöl loco 24½, per Juli-Dez. 25, per Juli-Dez. 25½—¾. Raffinirtes Cottonöl disp. 26½, per Mai-Juni —.

Liverpool, 20. Mai. Baumwolle stetig. Umsatz 8,000 B., Zufuhr 14,000 B.

London, 20. Mai. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkaufe angeboten 13 Cargos.

New-York, 19. Mai. Goldagio 116¼. London 4,87½. — Baumwolle middl. Upland 16⅛ cs. Petroleum Standard white 12¾ cs. Mehl extra State D. 5.25. Rother Frühjahrsweizen D. 1,27. Speck 12½. Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 31000, Export nach England 2000 B., nach dem Continent 2000 B.

Viehmärkte.

Crefeld, 19. Mai. Heute Auftrieb von 199 Stück Großvieh. Handelsleute waren anwesend von Aachen, Neuß, Düsseldorf, M.-Gladbach, Essen, Cleve, Geldern, Ruhrort, Gelsenkirchen, Mülheim a. d. Ruhr, Dinslaken so lebhaft, daß vor gewöhnlichem Marktschluß alles bis auf 28 Stück verkauft war. Beste Qualität 100 Pfd. bis zu 22 Thlr.

Hamburg, 19. Mai. Der Ochsenhandel war bei sehr großer Zufuhr von 4680 Stück sehr gut. Beste Waare bedang 60—66, flauere bis 50 M. herunter. Für England wurden 140, St. für den Rhein 50 St. gekauft. Rest blieben 460 Stück. Der Hammelhandel war recht gut, Marktbestand 1127 St., von denen 38 St. unverkauft blieben.

Wechsel-Course von Jac. Le Hanne.
Neuß, 21. Mai.

		Brief.	Geld.
Amsterdam fl. 100	k. S.	175,60	175.00
Rotterdam fl. 100	k. S.	176 15	175.65
Paris frc. 100	k. S.	82.05	81.55
Antwerpen frc. 100	k. S.	81.95	81.45
Wien öst. 100	k. S.	183.50	183.00
London L. 1	k. S.	20.66	20.59

Geld-Course.

	Neuß. Mk.	Pf.	Köln. Mk.	Pf.
Fünffranken-Stücke	4	—	4	7
Zwanzigfrank-Stücke	16	25	16	32
Oesterr. Gulden	1	85		—89
Holl. Gulden	—	—		——
Sovereignd'or	20	40		1—
Dukaten vollw.	—	—	9	55

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin u. ohne Kosten durch die Heilnahrung

REVALESCIÈRE du Barry von London.

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulöse, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentl. Professor der Medicin an der Universität Marburg. Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Prof. Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Caulestuart, Marquise de Brehan und vielen andern hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Certificat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn, 10. Juli 1852. Die Revalesciére Du Barry ersetzt in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhren, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten ꝛc., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei krankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden ꝛc. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht blos bei Hals- und Brustkrankheiten sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindsucht. (L. S. Rud. Wurzer, Medicinalrath und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Nr. 64,210. Marquise von Brehan von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen ꝛc.

Nr. 75,877. Florian Köller, K. K. Militairverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh. Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 65,715. Fräulein de Montlois von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 80,416. Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ord. Prof. der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift" 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogen. ‚Revalesciére Arabica" (Revalescière) verdanke. Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trotzten; die Revalesciére hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt." —

Die Revalesciére ist vier Mal so nahrhaft al Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichsstraße,

H. Janssen in Neuß,

Johann Bomm, J. M. Rehe, E. König jun. und Heinrich Klein, Einhorn-Apotheke in Cöln; Richard Liesendahl in Crefeld; Wilh. Müller jr. in Düren; C. A. Klemm Wwe., P. W. Klein & Cie., Joseph Meuser und Gustav Worms in Düsseldorf; Johann Esser in M.-Gladbach; H. J. Hahn in Viersen, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessenhändlern.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere innigst geliebte Tochter, Schwester und Ehegattin

Maria Catharina Gossen,
geb. **Schülgen,**

am 18. Mai 1875, Abends 11 Uhr, an den Folgen einer Abnehmungskrankheit, gestärkt durch die Heilsmittel der katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Der auf Samstag den 22. Mai 1875 für Erben Ludwig Niesen zu Holzheim anberaumte **Immobilarverkauf** findet nicht Statt.

Neuß. Knein, Notar.

Klee-Verkauf
zu Glehn.

Mittwoch den 26. Mai 1875, Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr H. J. Krücken zu Bickhausen im Wirthslocale des Herrn Drink in Glehn auf Credit gegen Bürgschaft versteigern:

circa 60 Morgen Luzernerklee und 5 Morgen zahmer Klee, auf'm Bickhauseracker, in den bekannten Parzellen.

Neuß. Knein, Notar.

Klee-Verkauf
zu Königshoven.

Dinstag den 25. Mai, Nachmittags 4 Uhr,

läßt Herr Theodor Broich zu Ratherhof beim Wirthe Hrn. Kreyes zu Königshoven:

3 Morgen Klee auf der Haag, parzellenweise öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Jüchen. Kamps.

Klee-Verkauf
zu Aldenhoven.

Freitag den 28. Mai, Nachmittags 2 Uhr,

lassen zu Aldenhoven bei dem Wirthe Herrn Andreas Hahn öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft parzellenweise verkaufen:

A. Herr Johann Joseph Schmitz zu Becherhof:
7 Morg. Luzernerklee auf dem Rech zwischen Aldenhoven und Bedburdyck, und

B. Herr August Moll zu Aldenhoven:
1. 2 Morg. Klee an den Aldenhovener Hecken,
2. 1 Morg. Klee im Wallrather Feld am Wege von Aldenhoven nach Wallrath,
3. 1 Morg. Klee am Communalwege von Damm nach der Mühle in der Vellrather-Maar, und
4. 3 Morg. Klee am Heckhauser-Acker neben Math. Daners und dem Heckhauser-Kirchweg.

Jüchen. Kamps.

Elogius-Verein.

Samstag den 22. dss., Abends, **Versammlung** sämmtlicher Metall-Arbeiter um **Neuwahl des Vorstandes** im Locale der Geschwister Junkers.

Der Vorstand.

Uedesheimer Frühkirmes.

Sonntag den 23. Mai findet bei dem Unterzeichneten

Entrée-Ball

Statt. Die Bierwirthschaft ist von Nachmittags 6 Uhr an geschlossen.

Berger.

Zwei Herren finden Kost u. Logis. Wo, sagt die Exp.

Ziegelsteinschmolzen werden zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe pro Doppelwaggon unter Adresse
H. Ovelack in Crefeld.

Kappus, Savoyen und sonstige **Gemüsepflanzen** sind zu haben bei **Hub. Jacob Leuchtenberg,** vor der Brücke zu Grimlinghausen.

Ein Junge von 16 bis 18 Jahren wird zur Aushülfe in die Mühle gesucht von **H. Brüggen,** Gierthmühle bei M.-Gladbach.

Ein zuverlässiges **Zweitmädchen,** welches mit Kindern umzugehen weiß, findet sofort Stelle bei
Frau Notar **Borren**
in Wevelinghoven.

Ein **Mädchen** vom Lande zur Stütze der Hausfrau gegen guten Lohn gleich gesucht.
Die Exp. sagt wo.

Ein **2. Bäckergeselle** gesucht von **P. Gummersbach,** Niederstr.

Neuß - Düsseldorfer Dampfschiff.

Von Neuß:

Morgens	6	Uhr	30	Minuten.
(Außer Sonntags.)				
„	8	Uhr	5	Minuten.
„	10	„	45	„
Nachmittags	12	„	50	„
„	2	„	25	„
„	4	„	20	„
„	6	„	20	„
„	8	„	20	„

Von Düsseldorf:

Morgens	7	Uhr	15	Min.
(Außer Sonntags.)				
„	9	Uhr	30	Minuten.
„	11	Uhr	30	Minuten.
Nachmittags	1	„	30	„
„	3	„	10	„
„	5	„	10	„
„	7	„	10	„
„	9	„	10	„

Jeden Bandwurm
entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brieflich **Voigt,** Arzt zu **Croppenstedt** (Preußen). (H. 01550)

Abgang der Eisenbahnzüge

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Cöln: 7,19. 8,4. 10,19. 11,54 1,47*. 3,58*. 6,24. 8,15. 9,25.
Von Norf nach Cöln: 7,28. 10,28 12,3. 6,33. 8,28.
Von Dormagen n. Cöln: 7,41. 10,41 12,16. 2,5*. 4,16*. 6,46. 8,47. 9,43
Von Worringen nach Cöln: 7,51. 10,51 12,26. 2,13*. 6,56. 9,—.
Von Longerich nach Cöln: 8,1. 11,1 12,36. 4,33* 7,6. 9,14.
Von Nippes (Central-Werkstätte) nach Cöln: 8,10. 11,10. 12,45. 7,15. 9,25.
Crefeld: 7,59. 10,9. 12,40. 2,29* 3,44. 4,15*. 6,24. 8,54. 11,10**.
Cleve: 7,59. 10,9. 2,29*. 3,44. 6,24.
Essen: 7,59 10,9. 2,29*. 4,15. 6,24. 8,54
Venlo 7.59. 10,9. 12,40. 4,15*. 6,24
Düren: 6 24. 9,34. 10,55. 2,30. 7,24
Von Capellen-Wevelinghoven n. Düren 6,39. 8,50. 11,10. 2,46. 7,39.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,49 9,—. 11,20. 2,56. 7,46.
Von Harff nach Düren: 6,59. 9,12 11,32. 3,8. 7,57.
Von Bedburg n. Düren: 7,6. 9,20. 11,41. 3,16. 8,4.
Von Elsdorf n. Düren: 7,16. 9,30 11,51. 3,26. 8,14.

Nach Neuß von:

Cöln:, 7,—. 9,25. 11,40. 1,45* 2,45 3,30* 5,30. 7,45. 10.20**.
Von Nippes (Central-Werkstätte) nach Neuß: 7,6. 11,46. 2,51. 7,51. 10,26.
Longerich: 7,15. 11,55. 3,— 8,—.
Worringen: 7,25. 12,5. 3,10. 5,49. 8,11
Dormagen: 7,33. 9,47. 12,13 3,18 5,57 8,20. 10,48**.
Norf: 7,46 12,27. 3,31. 6,9. 8,34.
Crefeld; 6,40. 7,30. 9,47. 11,19. 1,15*. 3,29*. 5,53. 7,20. 8,51.
Osterath: 6,53, 7,44. 10,2. 11,32 1 29* 3.42*. 6,7. 7,44. 9,6.
Cleve: 5,40 8,—. 2,2*. 4,7. 7,5.
Essen: 6,26 8,45 12,15 2,18. 4,43 7,46
Venlo: 6,7. 9,44. 12,5. 2,21. 7,25.
Düren: 5,58. 8,5. 10,20. 1,48. 6,10.
Elsdorf: 6,19. 8,26. 10,43. 2,9. 6,31.
Bedburg: 6,29. 8,36. 10,54. 2,18. 6,41.
Harff: 6,37, 8,44. 11,2. 2,25. 6,49.
Grevenbroich: 6,51,8,58. 11,18. 2,39. 7,3.
Capellen-Wevelinghoven: 6,59. 9,7. 11,27. 2,47. 7,11.

* bedeutet Schnellzug.
** bedeutet Extrazug an Sonn- und Feiertagen.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 7,18. 7,58. 8,43*. 9,27. 10,20. 11,50. 12,50. 1,50. 2,30 3,57 6,25. 7,40†. 8,10. 10,33.
Oberkassel: 6,27. 8,45. 11,55. 4,15. 6,30. 9,25.
Gladbach u. Aachen: 6,20. 8,—. 8,30† 10,32 2,26. 4,15 nur bis Gladbach. 5,26. 8,50.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen 6,30. 5,35
Von Kleinenbroich n. Gladbach-Aachen 6,38. 2,39. 5,42.
Von Corschenbroich n. Gladbach-Aachen 6,45. 5,48.
Von Gladbach n. Aachen: 7,5. 8,54†. 9,5. 11,5. 3,—. 6,10. 9,13.
Von Gladbach nach Venlo: 8,26. 10.58 3,6. 4,45. 9,54.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 6,—. 7,43. 8,20†. 9,50 10,21. 11,35. 1,30. 2,10. 3,30 4,— 5,15. 6,8. 8,37.
Obercassel: 6,50. 9,5. 12,20. 5,— 7,50. 10.
Aachen: 5,20. 7*. 9,6. 1,5. 3,45. 6,5† 7,45.
Gladbach: 7,18 8,24*. 11,12. 1,23 3,12. 5,47. 7,21†. 9,55.
Corschenbroich: 7,27. 11,21. 3,22 5,56. 10,4.
Kleinenbroich: 7,34. 11,28. 3,29. 6,3. 10,11.
Büttgen: 7,42. 11,36. 3,37. 6,11. 10,19
Von Venlo nach Gladbach: 5,40. 9,41 12,10. 4,21. 7,35.
† bedeutet Courierzug.
* „ Schnellzug.